

## **Die Namen von „Euthanasie“-Opfern zu nennen, ist keine Schande – im Gegenteil!**

Eine Antwort von Angehörigen von Opfern der NS-„Euthanasie“ auf den Artikel  
„Die vierte Schande! am Beispiel der Euthanasie-Gedenkstätte Hadamar“ von Dr. Dr. Helge Kleifeld  
Heft 4 der „Archivfachlichen Beiträge“ des Stadtarchivs Mönchengladbach

An den Leiter der  
Gedenkstätte Hadamar  
Dr. Jan Erik Schulte  
Mönchberg 8  
65589 Hadamar

Sehr geehrter Herr Dr. Schulte,

wir wenden uns heute als Angehörige von Opfern der NS-„Euthanasie“ an Sie, um Ihnen ausdrücklich unsere Wertschätzung auszudrücken für die Erinnerungsarbeit, die Sie und Ihre Mitarbeiter/innen in der „Euthanasie“-Gedenkstätte Hadamar leisten. Wir sind entsetzt über den Artikel, der kürzlich unter dem Titel „Die vierte Schande! am Beispiel der Euthanasie-Gedenkstätte Hadamar“ vom Leiter des Stadtarchivs der Stadt Mönchengladbach veröffentlicht wurde.

Wie Ihnen sicher bekannt ist, war der Anlass des Artikels die Forderung eines Nachfahren eines „Euthanasie“-Opfers, den Namen und die Daten seiner Vorfahrin aus dem Gedenkbuch zu löschen. Es geht uns hier nicht darum, eventuelle Probleme der Kommunikation zwischen dem betreffenden Angehörigen und der Gedenkstätte zu bewerten. Aber wir teilen weder die dem Artikel zugrunde liegende Haltung zur Namensnennung von „Euthanasie“-Opfern noch den polemischen Unterton, der unterstellt, dass die Gedenkstätte Hadamar „*Nachkommen und Verwandte entmündige und entwürdigte*“ und „*auf ganz ähnliche Art und Weise behandle wie die Euthanasieopfer zu Zeiten des Nationalsozialismus*“.

Unseren Angehörigen ist unvorstellbares Leid und Unrecht zugefügt worden. Das jahrzehntelange gesellschaftliche und familiäre Totschweigen war Teil dieses Unrechts. Es ist ungeheuerlich, den Umgang mit heutigen Angehörigen in eine Reihe zu stellen mit der Entmündigung und Entwürdigung der Opfer. Die Diffamierung der aktuellen Geschehnisse in Hadamar als „vierte Schande“ ist eine Verhöhnung der eigentlichen Opfer.

Wir sind der Gedenkstätte Hadamar – so wie den anderen „Euthanasie“-Gedenkstätten - zutiefst dankbar für die Gedenk- und Erinnerungsarbeit, die dort geleistet wird. Wir halten die Arbeit an den Gedenkbüchern, in denen die Opfer endlich mit vollem Namen genannt werden, für einen wichtigen Bestandteil dieser Arbeit.

Als nahe Angehörige bemühen wir uns seit Jahren darum, den Teufelskreis von Schweigen, Verdrängen und Tabuisierung des Themas zu durchbrechen, indem wir unseren ermordeten Familienangehörigen auf verschiedene Art und Weise Gesicht und Namen zurückgeben. Leider wurde im Zusammenhang mit der Namensnennung viel zu lange unter Verweis auf Datenschutzrichtlinien argumentiert, man müsse auf die „schutzwürdigen Belange Dritter Rücksicht nehmen“ - gemeint waren wir, die heute lebenden Angehörigen. Wir könnten uns – so die Meinung - als Verwandte eines „Euthanasie“-Opfers stigmatisiert fühlen. Das ist eine Argumentation, die direkt an rassenhygienisches Denken anknüpft und nicht nur eine fortdauernde Entwürdigung und Diskriminierung der Toten bedeutet, sondern auch zur Stigmatisierung derjenigen beiträgt, die heute von Behinderungen oder psychischen Erkrankungen betroffen sind. Nicht zuletzt werden dadurch die Schwellenängste von Angehörigen erhöht, sich mit ihrer Familiengeschichte und dem Schicksal ihrer ermordeten Vorfahren auseinanderzusetzen.

Es gibt für uns als heutige Mitglieder von Familien, in denen Angehörige einst als "erbminderwertig" stigmatisiert wurden, k e i n e n Grund, uns unserer Verwandten zu schämen und ihre Namen zu verschweigen. In diesem Sinne bekräftigen wir noch einmal den Appell, den Sigrid Falkenstein 2011 veröffentlicht hat. *„Wer – wenn nicht wir als Angehörige – könnte glaubwürdiger bezeugen, dass die Opfer keine anonyme Masse waren?! Wer – wenn nicht wir – könnte ihnen besser Gesicht und Namen zurückgeben und so dazu beitragen, die Mauern des Schweigens und der Tabuisierung einzureißen? Indem wir die Anonymisierung aufheben, geben wir unseren ermordeten Verwandten ihre Identität und etwas von ihrer Würde zurück. Über das Gedenken hinaus können wir aber auch mit der Erinnerung an ihre Lebensgeschichten die Geschichte unserer Gesellschaft sichtbar machen und auf diese Weise dazu beitragen, dass sich Derartiges nie wiederholen möge!“*

In einer 2015 an den Deutschen Bundestag gerichteten Petition zur Namensnennung von "Euthanasie"-Opfern hieß es: *„Jeder Mensch hat einen Namen. Dieser ist eng verbunden mit seiner Persönlichkeit, seiner Identität und seinem Lebensschicksal. Wer einem Menschen seinen Namen vorenthält, der beraubt ihn seiner Identität und seiner Menschenwürde. Wer den Opfern ihren Namen nimmt, tötet sie im Sinne des Vergessens erneut. Gerade für jüdische Mitbürger ist es wichtig, dass der Name eines Menschen genannt wird, um ihn in Erinnerung zu halten“.* Wie würden wir damit umgehen, wenn die Nachfahren eines Holocaustopfers die Löschung des Namens fordern würden, weil es ihre „Würde“ verletzt, mit einem jüdischen Vorfahren in Verbindung gebracht zu werden?

Wir begrüßen es, dass in Deutschland 2018 nach langwierigen Diskussionen eine wegweisende Entscheidung zur Namensnennung getroffen wurde. Das Bundesarchiv ermöglicht seitdem eine personenbezogene Suche in einer Online-Datenbank und durchbricht mit der Nennung der Namen von „Euthanasie“-Opfern eine unheilvolle geschichtliche Kontinuität. Dieser aus unserer Sicht lange überfällige Schritt trägt dazu bei, dass die Opfer in das familiäre und kollektive Gedächtnis zurückgeholt und gewürdigt werden können. Es ist ein Brückenbau zwischen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft und zugleich ein Beitrag zur Entstigmatisierung von heute lebenden Menschen mit Behinderungen und psychischen Erkrankungen.

Wir hoffen, dass die Meinung aus Mönchengladbach eine Einzelmeinung ist und bleibt, und dass viele andere Archive und Institutionen der Praxis des Deutschen Bundesarchivs folgen werden. Bitte machen Sie auch in Hadamar weiter mit Ihrer überaus wichtigen und verdienstvollen Erinnerungsarbeit, für die wir Ihnen, den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Gedenkstätte, ausdrücklich danken!

*Sigrid Falkenstein, Nichte von Anna Lehnkering (1940 ermordet in Grafeneck)*

*Hartmut Traub, Neffe von Benjamin Traub (1941 ermordet in Hadamar)*

*Andreas Meike, Enkel von Sophie Bauer (1941 ermordet in Hartheim)*

*Renate Michel, Großnichte von Karoline Franz (1941 ermordet in Hadamar)*

*Julia Gilfert, Enkelin von Walter Frick (1941 ermordet in der Nervenheilanstalt Bernau)*

*Helmut von der Bey, Bruder von Fritz von der Bey (1943 ermordet in Hadamar)*

*Edward Wieand, Neffe von Erna Kronshage (1944 ermordet in der Anstalt Tiegenhof bei Gnesen, PL (polnisch: Gniezno))*

Berlin, Mülheim a. d. Ruhr, Remscheid, Winningen, Dettelbach, Sennestadt im August 2020